



Foto: C. Ebert

„Die menschliche Gesellschaft erneuern“
Gründungsdokument Salzburg Ethik Initiative

Inhalt

„Die menschliche Gesellschaft erneuern“
Gründungsdokument Salzburg Ethik Initiative

- 6 | Herausforderungen für unsere Zeit
- 11 | Ein Bezugspunkt ethischer Reflexion:
Die Katholische Soziallehre
- 15 | Geglücktes Leben und die
gute Gesellschaft
- 19 | Der Blick auf die schwächsten
Mitglieder einer Gesellschaft
- 23 | Europa und seine Werte
- 26 | Die Notwendigkeit von Orten
ruhigen Nachdenkens
- 28 | Die Erneuerung von Einstellungen

„Die menschliche Gesellschaft erneuern“ Gründungsdokument Salzburg Ethik Initiative

Von der Erneuerung der menschlichen Gesellschaft und von der Rettung der menschlichen Person spricht die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Hominis enim persona salvanda est humanaeque societas instauranda“.¹ Dieses Ringen um Würde und Wert der menschlichen Person und um die Humanisierung der Gesellschaft verfolgen die Kirche, christliche Unternehmen wie auch Universitäten auf je spezifische Weise, aber mit geteiltem Fundament und Ziel. Um den rechten Aufbau und die angemessene Erneuerung der menschlichen Gesellschaft ist es der Salzburg Ethik Initiative zu tun.

Salzburg hat im Laufe seiner Geschichte immer wieder Anstöße für die Welt gegeben. Die Salzburger Festspiele, die Salzburger Hochschulwochen oder auch die Beiträge der Universität Salzburg zum wissenschaftlichen Fortschritt machen dieses Gewicht Salzburgs deutlich. Als Zentrum der Kultur, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kirche hat sich Salzburg einen Namen gemacht. Eine neu gegründete Initiative will diese Kräfte zusammenführen, um ethische Grundanliegen, die die menschliche Person und die menschliche Gesellschaft betreffen, zu verfolgen.

Die Entstehung der Salzburg Ethik Initiative spiegelt die Interessen der handelnden Personen und der ihnen anvertrauten Institutionen wider: Dr. Alois Kothgasser, der Erzbischof von Salzburg, hat kurz nach seinem Amtsantritt im Jahre 2003 angeregt, die in der Jahrhunderte alten Tradition Salzburgs bestehenden geistig-kulturellen Kräfte in einem „Zentrum

des Geistes“ zu bündeln. DDr. Manfred Holztrattner, Generaldirektor des Raiffeisenverbandes Salzburg, hat im Mai 2005 die Tür für einen Dialog mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen der Wissenschaft und Kirche geöffnet, um geteilte ethische Anliegen gemeinsam zu verfolgen. Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger, Rektor der Paris-Lodron-Universität Salzburg, hat im September 2005 an seiner Universität ein „Zentrum für Ethik und Armutforschung“ eingerichtet, das an der Schnittstelle von Wissenschaft, Kirche und Wirtschaft operieren soll.

Im Januar 2006 wurden diese Kräfte in einen Verein zusammengeführt, der nach einer Vorlaufzeit der Orientierung und Strukturierung als „Salzburg Ethik Initiative“ im Februar 2007 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Das Ziel der Salzburg Ethik Initiative besteht darin, ethische Grundfragen des Menschseins wissenschaftlich fundiert und praxisnahe zu bearbeiten. Dadurch soll an der Verwirklichung einer menschlicheren und menschengerechteren Welt gebaut werden, was zu den Grundanliegen von Kirche, Universität und solidaritätsgeleiteten Wirtschaftsunternehmen gehört. Der Intention des Gründungsgedankens folgend, wird dabei eine Brücke zwischen theoretischer Reflexion und praktischer Umsetzung geschlagen, die, geleitet von christlichen Werten, Perspektiven in einer sich rasch wandelnden Welt aufzeigen soll. Die Salzburg Ethik Initiative will sich damit auf kreative Weise den Herausforderungen der Gesellschaft stellen und „die Zeichen der Zeit“ angemessen deuten.

(1) *Gaudium et Spes* 3.

1. Herausforderungen für unsere Zeit

Dass eine Zusammenarbeit in ethischen Fragen notwendig geworden ist, verdeutlichen zwei Einsichten: Zum einen haben die Erfahrungen von Unrecht und Ungerechtigkeit im 20. Jahrhundert ein ungeahntes Ausmaß erreicht, das sich nicht nur in Gewalt und Krieg, sondern auch in Ausbeutung und Wirtschaftskriminalität zeigt. Eine moralische Geschichte der jüngeren Menschheitsgeschichte fällt zweifelsohne äußerst kritisch aus.² Zum anderen leuchtet ein, dass ethische Herausforderungen zusehends komplex werden und der Zusammenarbeit jenseits der Grenzen von Institutionen und der Schranken von Disziplinen bedürfen. Dies zeigt sich etwa in den Diskussionen der „European Group on Ethics“, die sich in ihren offiziellen Stellungnahmen mit schwerwiegenden Problemen unserer Zeit wie der Frage nach der Verwendung von informations- und kommunikationstechnologischen Implantaten im menschlichen Körper, der Frage nach ethischen Aspekten von Nabelschnurblutbanken oder der Frage nach Gentests am Arbeitsplatz in interdisziplinärer Zusammensetzung und auf der Grundlage empirischer Studien wie auch grundsätzlicher Reflexion beschäftigt.³ Das bedeutet, dass Ethik in unserer Zeit nur eingedenk von Gesichtern des Unrechts und im Bewusstsein der Komplexität der Fragen betrieben werden kann.

Sämtliche ethische Fragen werden von den beiden Grundfragen nach dem Menschen und nach der menschlichen Gesellschaft durchzogen: Eine zentrale Herausforderung für unsere Zeit stellt die Frage nach dem Menschenbild dar. Mit dem Menschenbild ist die Frage nach der rechten Ordnung menschlichen Zusammenlebens verknüpft. Diese Frage stellt

sich in besonderer Weise für das um seine Wurzeln bemühte und seine Identität ringende Europa. Diesen drei Herausforderungen widmet sich die Salzburg Ethik Initiative in besonderer Weise.

Die Anfragen an das Menschenbild stellen sich in einer Zeit, in der die Grenzen zwischen „Mensch“ und „Maschine“ und die Grenzen zwischen „Mensch“ und „Tier“ brüchig werden. Hier ist massiver Forschungsbedarf entstanden, gerade deswegen, weil sich ethische Grundüberlegungen am Menschenbild festmachen lassen. Die Frage nach Menschsein und Menschenbild bedarf in unserer Zeit besonders gründlicher Forschung.⁴ Eine transdisziplinäre Verständigung über das, was den Menschen ausmacht, wird immer schwieriger, zugleich aber immer dringlicher. Der Traum von einer umfassenden metaphysischen Anthropologie, die alle wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Menschen in sich integrieren und so etwas wie eine umfassende Übertheorie bilden könnte, die sich jenseits der einzelwissenschaftlichen Erkenntnisse ansiedelte, scheint kaum mehr realisierbar. Dazu haben die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen eine zu starke Differenzierung erfahren und zu viel Gewicht in der Gewinnung von Erkenntnissen über den Menschen gewonnen. Eben diese Vielfalt macht aber das interdisziplinäre Gespräch notwendig. Die Ausdifferenzierung der Wissensgebiete und die damit eingetretene Unübersichtlichkeit hinsichtlich der anthropologisch relevanten Erkenntnisse ist freilich nur eine der Bedingungen, unter denen sich eine heutige interdisziplinäre Auseinandersetzung über das Wesen des Menschen abspielen würde. Zumindest drei weitere Bedingungen sind noch zu nennen: Erstens findet sich immer wieder die These vom Tod bzw. der Schwächung des Subjekts. Das menschliche Subjekt ist schwach

(2) Vgl. Jonathan Glover, *Humanity: a moral history of the twentieth century*. London 2001; Susan Neiman, *Das Böse denken. Eine andere Geschichte der Philosophie*. Frankfurt/Main 2003.

(3) European Group on Ethics in Science and New Technologies to the European Commission, *Opinions 18, 19, 20* (Brüssel 2003, 2004, 2005).

(4) Vgl. Heinrich Schmidinger, Einleitung zum Gesamtwerk. In: Heinrich Schmidinger, Clemens Sedmak (Hrsg.), *Der Mensch ein ‚animal rationale‘? Vernunft - Kognition - Intelligenz. Topologien des Menschlichen*. Band 1. Darmstadt 2003, 7-11 – vgl. auch die anderen Bände dieser auf 7 Bände angelegten Buchreihe „Topologien des Menschlichen“ (Darmstadt 2003-2009).

geworden. Weder wird ihm mehr zugetraut, das von ihm als wirklich und wahr Betrachtete selbst zu konstituieren, noch wird von ihm mehr behauptet, dass es das Ziel der kosmischen und evolutionsgeschichtlichen Entwicklung sei. Dementsprechend tritt an der Formel vom ‚Menschen als Maß aller Dinge‘ eher das Problematische und Gefährliche denn das Selbstverständliche und Bedenkenswerte in den Vordergrund. Zugleich ist die Relativierung alles dessen, was traditionellerweise als das Auszeichnende des Menschen angesehen wurde und nach wie vor angesehen wird, bereits tief in das Selbstverständnis vieler Menschen eingedrungen. Nicht von ungefähr werden die existenziellen Grundvollzüge des Menschen wieder unter dem Stichwort der ‚Sorge um sich‘ interpretiert. Zweitens ist ein Nachdenken über den Menschen heute angesichts des technologischen Fortschritts zu leisten, der in vielen Bereichen – man denke vor allem an die Informatik sowie an die Medizin – in ungeahntem Ausmaß sowie in sich ständig beschleunigender Geschwindigkeit voranschreitet. Diese Entwicklung hat den Menschen bereits verändert und wird ihn weiterhin in nicht vorhersehbarer Weise verändern. Technische Fortschritte von einer Größenordnung, wie sie sich derzeit abspielen, wirken über die mit ihnen einhergehenden gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Umwälzungen tief in das menschliche Selbstverständnis ein und machen so aus dem Menschen etwas anderes, als er zuvor war. Drittens ist zu bedenken, dass Aussagen über den Menschen heute nur noch in einem interkulturellen Kontext getroffen werden können. Ist es schon innerhalb der europäisch-westlichen Kulturgeschichte immer wieder verblüffend, in welchem Ausmaß selbst fundamentale anthropologische Ansichten als relativ und bedingt wahrgenommen wurden –, so gilt dies erst recht, wenn diese Ansichten noch einmal in Bezug zu jenen Ansichten gebracht

werden, die sich in anderen, nicht-europäischen, nicht-westlichen Kulturen – wiederum in jeweiligen geschichtlichen Konstellationen – herausgebildet haben. Im Hinblick darauf versteht es sich von selbst, dass ein Nachdenken über den Menschen heute nur noch betrieben werden kann, wenn es auf der Basis einer nicht nur transdisziplinären, sondern einer ebenso interkulturellen Verständigung vorgeht. Die Komplexität der Frage nach dem Menschen setzt sich in der Komplexität der ethischen Herausforderungen, die ja mit dem Menschenbild zusammenhängen, fort. Auf diese Anfragen muss in kluger Weise reagiert werden.

Die Anfragen an das menschliche Zusammenleben stellen sich vor allem angesichts weltweiter Entwicklungen, die unter den Stichworten „Globalisierung“ oder „Neoliberalismus“ festzuhalten sind. Die Schattenseite von Fortschritt und Wachstum sind Verliererinnen und Verlierer dieses immer rascher ablaufenden Transformationsprozesses. So entstehen neue Formen der Ausgrenzung, neue Formen der Armut, neue Formen der Diskriminierung. Ein erschwerter Zugang zu Bildung, Arbeit, Gesundheitssystem und Wohnungsmarkt kann unüberbrückbare Hindernisse für die Integration in das kulturelle, soziale und wirtschaftliche Leben schaffen. Hier kann eine Armutsspirale entstehen, die sich immer schneller nach unten bewegt. Wir stehen hier vor der Herausforderung, ein sozial verträgliches Wirtschaftssystem zu schaffen. Diese Herausforderung ist zunächst Reaktion auf Geschehenes. Nach einer Einsicht Rupert Lays haben wir es mit einer Kluft zwischen Tun und moralischem Wissen zu tun, einem „moral lag“.⁵ Man könnte diesen „moral lag“ noch ergänzen um zwei weitere Verzögerungen, die in unserer schnelllebigen Zeit festzustellen sind: ein *political lag* und ein *social lag*.⁶ Die politisch Verantwortlichen sind

(5) Rupert Lay. Die Macht der Moral. Düsseldorf 1990, 12.

(6) Vgl. Manfred Holztrattner, Macht ohne Moral? In: H. Schmidinger (Hg.), 2005.

vielfach Getriebene, sie bemerken häufig nur mit großer Zeitverzögerung, dass die wirtschaftliche Realität bereits Tatsachen geschaffen hat oder über ihre Entscheidungen hinweggegangen ist. In ähnlicher Weise hinkt in vielen Fällen die soziale Entwicklung der wirtschaftlichen Dynamik nach, die mehr und mehr eine Eigengesetzlichkeit zu entwickeln scheint. Es ist ebenso betrüblich wie bemerkenswert, dass in den letzten Jahren viele (auch sehr große) Unternehmen zusammengebrochen sind, dass die „new economy“ viele enttäuscht hat, dass Börsen ihre ungeheuren Schwankungen erfahren haben, dass weltweit agierende Konzerne mehr und mehr Macht auf Kosten der etablierten politischen Macht gewinnen, dass die Schere zwischen Reich und Arm größer wird und dass die Armut weltweit gesehen steigt. Da sind Zeichen von Instabilität, die Anfragen an die Wirtschaftsordnung stellen lassen. Auf diese Anfragen an das Zusammenleben kann aber nicht allein reagiert werden, es ist auch gestaltend mit Blick auf die Zukunft zu wirken – in Form von Initiativen, in Form von Anstößen, in Form von Impulsen. Auch wenn es sich um einen mühsamen Weg handelt, kann und muss doch über Fragen der Spielregeln des internationalen Zusammenlebens nachgedacht und diskutiert werden.

Die Anfragen an die Identität Europas ergeben sich aus den Diskussionen um die Werte Europas. Eine Gemeinschaft wird durch Geschichte, Gedächtnis und Erinnerung geprägt. Die jüdisch-christlichen Wurzeln Europas haben Konturen eines Menschenbildes geschaffen, das den Begriff der Menschenwürde hervortreten lässt.⁷ Europa hat eine bewegte, von Konflikten zwischen den Nationalstaaten gekennzeichnete Geschichte, was sich in einem ausgeprägten kulturellen Pluralismus zwischen den einzelnen Regionen niederschlägt. Ohne Zweifel ist der Gedanke der

(7) Vgl. Wolfgang Huber, Die jüdisch-christliche Tradition. In: H. Joas, K. Wiegandt (Hrsg.), Die kulturellen Werte Europas. Frankfurt/Main 2005, 69-92.

Geburt Europas aus dem Mittelalter ein wichtiger geistesgeschichtlicher Topos.⁸ Hier kann der gemeinsame Boden, auf dem die Idee Europas gewachsen ist, verortet werden. Die Frage nach den gemeinsamen Wurzeln wird durch die Integration postkommunistischer Staaten verschärft, hat doch der Kommunismus ein „ungleichzeitiges“ und „zweigleisiges“ Europa geschaffen. Dazu kommt der „Zivilisationsbruch“ (Diner) des Holocaust und die Herausforderung, die Vergangenheit totalitärer Regimes aufzuarbeiten. Die Frage nach den grundlegenden Werten Europas stellt sich in besonderer Weise im Blick auf die weltanschaulichen und religiösen Fundamente Europas. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach dem Profil europäischen Denkens, etwa im Zusammenhang mit Diskussionen um den Begriff der Vernunft oder den Begriff des Selbst.⁹

Diese drei Anfragen an das Menschenbild, an die menschengerechte Gesellschaft und an die Identität Europas beschäftigen die Salzburg Ethik Initiative in besonderer Weise.

2. Ein Bezugspunkt ethischer Reflexion: Die Katholische Soziallehre

Die drängenden Herausforderungen der Zeit verweisen uns auf Grundsatzfragen. „Angesichts dessen ist der Mensch einmal mehr gefragt, wer er ist und wer er sein will – jetzt und in Zukunft. Daran knüpft sich die Frage, welches Leben er führen möchte bzw. welches Leben er führen muß, damit noch von einem menschlichen Leben die Rede sein kann. Damit sind nicht allein die Maßstäbe des Menschlichen angesprochen, sondern ebenso die Quellen, auf die immer wieder zurückgegriffen werden

(8) Vgl. Jacques Le Goff, Die Geburt Europas im Mittelalter. München 2004.

(9) Vgl. Charles Taylor, Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität. Frankfurt/Main 1994.

muß, damit das Menschliche nicht versickert, sich gegenüber dem Inhumanen behaupten und auch noch im Zuge anonymer, sich selbst steuernder Entwicklungsprozesse bestehen kann.“¹⁰ Um gegenüber solchen grundsätzlichen Fragen nicht in die Orientierungslosigkeit zu versinken, bedarf es bestimmter Bezugspunkte für die ethische Reflexion. Die Salzburger Ethik Initiative weiß sich vor allem dem Bezugspunkt der Katholischen Soziallehre verpflichtet.

Die Katholische Soziallehre ist nicht als Theorie im Sinne eines umfassenden Systems zu verstehen, aber doch als strukturierte und in sich schlüssige Besinnung auf die Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens. Sie hat ihre Basis im Evangelium, wurde bereits bei den Kirchenvätern grundgelegt und ist seit der berühmten Enzyklika *Rerum Novarum* aus dem Jahr 1891 zu einem Corpus von einschlägigen Schriften entwickelt worden. Kernanliegen der Katholischen Soziallehre sind die Fragen nach dem rechten Verständnis von Mensch und menschlichem Zusammenleben. Leitende Prinzipien der Katholischen Soziallehre sind das Prinzip des Gemeinwohls, das Prinzip der allgemeinen Bestimmung der Güter, das Prinzip der Subsidiarität, das Prinzip der Beteiligung, das Solidaritätsprinzip sowie das Bekenntnis zu den Grundwerten von Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit als den Grundwerten des gesellschaftlichen Lebens.

Im Mittelpunkt der Katholischen Soziallehre steht der Mensch in seiner konkreten historischen Situation.¹¹ Der Mensch ist Person¹², befähigt zum Nachdenken über sich selbst, ausgestattet mit einer unantastbaren und unveräußerlichen Würde. Diese Betonung der menschlichen Würde führt freilich nicht zum Bekenntnis zu ungezügelter Autonomie, sondern lässt

(10) Heinrich Schmidinger, Zum Geleit. In: Heinrich Schmidinger (Hg.), *Wovon wir leben werden. Die Ressourcen der Zukunft*. Innsbruck 2003, 7f.

(11) Centesimus Annus 11.

(12) Vgl. Heinrich Schmidinger, *Der Mensch ist Person*. Innsbruck 1994.

den Menschen als gemeinschaftliches Wesen ansehen. „Die Person kann niemals ausschließlich als absolute, von sich selbst und auf sich selbst gegründete Individualität gedacht werden, die in ihren charakteristischen Eigenschaften von niemand anderem abhängig ist als von sich selbst. Und ebenso wenig kann sie als bloße Zelle eines Organismus gedacht werden, der allenfalls eine dienende Aufgabe innerhalb eines Systems zukommt.“¹³

Individuelle Menschen sind Grundlage, Ursache und Ziel jeder sozialen Einrichtung.¹⁴ Damit ist auch ein Maßstab gegeben, der die Qualität sozialen Lebens bewerten lässt – inwieweit dient es der Entfaltung und Entwicklung des konkreten Menschen? Dies drückt sich auch im Begriff der Arbeit aus, die nach dem Verständnis der Katholischen Soziallehre einem dreifachen Zweck dient – der Existenzsicherung, der schöpferischen Betätigung und der Selbstverwirklichung. Der Mensch ist in diesem Sinne das Subjekt der Arbeit.¹⁵ Diese Subjekthaftigkeit des Menschen ist zu fördern und zu schützen.

Aufgabeder öffentlichen Einrichtungen und der sozialen Zusammenschlüsse ist es, die menschliche Entwicklung auf all ihren Ebenen zu ermöglichen und das Gemeinwohl zu fördern. Gemeinwohl ist zu begreifen als „den durch Zusammenwirken aller Glieder zu verwirklichenden Wert oder Inbegriff von Werten oder, was sachlich dasselbe ist, das ihnen allen gemeinsame Wohl“ (Oswald von Nell-Breuning). Das Gemeinwohl stellt sich dar als die Summe jener Bedingungen des Zusammenlebens, durch die Menschen in die Lage versetzt werden, ihre eigene Vervollkommnung umfassender und einfacher zu erzielen.¹⁶ Da sich viele Menschen aufgrund ungünstiger äußerer und

(13) Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, *Kompendium der Soziallehre der Kirche*. Freiburg/Br 2006, 125, i.O. kursiv.

(14) *Mater et Magistra* 219. (15) *Laborem Exercens* 6. (16) *Mater et Magistra* 65.

materieller Bedingungen diesbezüglich in einer besonders schwierigen Lage befinden, ist eine vorrangige Behandlung der Armen geboten, eine Präferenzensetzung, die heute globale Dimensionen aufzuweisen hat.¹⁷ Die Förderung der Armen ist eine wichtige Gelegenheit für das moralische, kulturelle und sogar wirtschaftliche Wachstum der Menschheit.¹⁸ Das Wirtschaftsleben ist dabei als internationales Miteinander aufzufassen, das Wohlstand weniger Nationen nicht auf Kosten vieler Staaten aufzubauen erlaubt.

Regierungen sind als moralische Akteure aufzufassen, die sich diesem moralischen Auftrag nicht entziehen können. Sie sind dem Prinzip der Subsidiarität verpflichtet und haben besonderes Augenmerk auf die Schwachen und Armen zu richten.¹⁹ Dieser Verantwortung können Regierungen nur dadurch genügen, dass sie bestimmte Aufgaben nicht dem freien Markt überlassen.²⁰ Der Markt ist also Kontrollmechanismen, die seine Dienstfunktion auf den Menschen und das Gemeinwohl hin prüfen, zu unterwerfen. Eine Selbstregulation des Marktes ist dezidiert abzulehnen, ebenso wie die Idee, dass Wirtschaftswachstum Selbstzweck sei: Wirtschaftliches Wachstum ist ambivalent und kein Wert in sich. Größerer Besitz ist weder das letzte Ziel von einzelnen Personen noch das letzte Ziel von Nationen. Mehr noch: Das Streben nach Vermögen kann zu einem Hindernis für die moralische Entwicklung werden. In der Enzyklika *Populorum Progressio* findet sich der bedenkenswerte Satz: Sowohl für Nationen als auch für individuelle Menschen ist Habsucht die offenkundigste Form von moralischer Unterentwicklung.²¹ Die entscheidenden Regelwerke zur Leitung wirtschaftlicher Vorhaben sind "iustitia" und "caritas" als Hauptgesetze des sozialen Lebens.²² In diesem

Sinne kann aus einem Reservoir differenzierter Überlegungen geschöpft werden, das Maßstäbe zur Bewertung des sozialen Lebens an die Hand gibt.

3. Geglücktes Leben und die gute Gesellschaft

Die Katholische Soziallehre hat gezeigt, wie die einzelnen Fragen nach dem menschlichen Leben miteinander zusammenhängen. Die Frage nach Verantwortung ist verbunden mit der Frage nach der Rolle von Institutionen, die Frage nach Institutionen verweist uns auf das Menschenbild, das Menschenbild drückt sich im Verständnis der Familie aus usw. Aus dieser inneren Verwobenheit ethischer Grundfragen ergibt sich die unleugbare Bedeutung von grundlegenden Überzeugungen in Bezug auf spezielle ethische Fragen. Die Salzburg Ethik Initiative geht von der Überzeugung aus, dass sämtliche ethische Fragen mit zwei Grundfragen zusammenhängen – zum einen mit der Frage nach einem geglückten Leben und zum anderen mit der Frage nach einer guten Gesellschaft. Diese beiden Grundfragen sind ersichtlicherweise miteinander verschränkt.

Ein geglücktes Leben ist ein solches, das im Ganzen gesehen, gut ist. Und das wiederum bedeutet, dass ein solches Leben begründet und empfohlen werden kann. Hierbei wird man vor allem an ein fruchtbares und erfülltes Leben denken, ein Leben, das Anlass zur Dankbarkeit gibt. Ein erfülltes Leben ist ein gestaltetes Leben, das durch Entscheidungen und Handlungen geformt wurde. Ein erfülltes Leben ist ein Leben, das Tiefe aufweist, das nach Werten ausgerichtet ist, die immer tiefer erkannt und erstrebt werden. Ein fruchtbares Leben kämpft gegen die Versuchung an, andere Menschen gleichgültig zu behandeln. Ein Leben gibt Anlass

(17) Sollicitudo Rei Socialis 42,

(20) Centesimus Annus 140.

(18) Centesimus Annus 28.

(21) Populorum Progressio 19.

(19) Quadragesimo Anno 25.

(22) Mater et Magistra 39.

zur Dankbarkeit, wenn es um die vielen Dinge weiß, die zufallen, die sich ergeben, die geschenkt werden. Ethische Diskussionen um Anfang und Ende des Lebens, um Rechte und Pflichten der Menschen, um Kriterien von Erfolg und Misserfolg – hängen mit dieser Grundfrage nach dem geglückten Leben zusammen. Der Mensch soll sein Leben so führen können, dass es ein moralisch gutes ist. Dafür ist es nötig, dass jeder Mensch mit Grundgütern und Grundrechten ausgestattet wird, die zu respektieren, zu schützen und zu fördern sind. In seinem Leben das moralisch Gute zu tun und sein Leben nach diesen Werten einzurichten, kann so auch als Forderung verstanden werden, die Würde des Anderen anzuerkennen und ihr gemäß zu handeln. Dieser Blick auf den Einzelnen kann geweitet werden hin auf die Gemeinschaft und Gesellschaft. Eine gute Gesellschaft ist eine solche, in der die Suche nach einem geglückten Leben möglich ist. Eine gute Gesellschaft weiß sich dem Gelingen menschlichen Lebens verpflichtet. Eine gute Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in der geglücktes Leben für alle Beteiligten möglich wird. Die Gesellschaft soll so eingerichtet sein, dass sie es jedem Menschen ermöglicht, ein menschenwürdiges und menschengerechtes Leben zu führen. Der Weg einer guten Gesellschaft ist der Mensch, der den Primat vor Institutionen und Systemen beanspruchen kann.

Für die Ethik bedeutet dieses Bekenntnis zu zwei fundamentalen Fragen, die sämtliche ethische Diskussionen durchziehen, eine Verantwortung zur Behandlung grundsätzlicher Fragen des Menschseins. Dabei werden diese Grundsatzfragen nicht in einem Binnenkontext behandelt. Ethische Arbeit geht nicht von einer „tabula rasa“ aus, sondern findet „inmitten“ menschlichen Lebens im Rahmen von Geschichtlichkeit und verlorener moralischer Unschuld statt, die weder Selbstgefälligkeit noch

Gleichgültigkeit gestattet. Für die Ethik sind daher der Umgang mit Fehlern, Krisen und Defekten von besonderer Bedeutung. Das Betreiben der Ethik ist selbst ethisch relevant. Es bedarf einer „Ethik der Ethik“, die sich über den Charakter der Ethik als praktische Disziplin und die Ziele der Ethik verständigt. Welche konkreten Forderungen sich aus der ethischen Reflexion ergeben, kann nur festgestellt werden, wenn man sich auf die jeweilige Situation des Einzelnen und die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und Rahmenbedingungen einlässt, um auszumachen, was an ihnen *falsch* ist. Angesichts der Verliererinnen und Verlierer eines globalen Kapitalismus wirft die Salzburg Ethik Initiative die Frage nach dem Stellenwert von Solidarität (anstelle von Raffgier), Subsidiarität (anstelle von Zentralismus) und Personalität (anstelle von anonymen Institutionen) auf. Missstände sind wahrzunehmen und müssen angeprangert werden.²³ Nur so können realistische Verbesserungsoptionen ausgemacht und umgesetzt werden. In diesem Sinne ist das Betreiben von Ethik auch mit lokaler Theorienbildung verbunden. Aus diesem Grund ist der Salzburg Ethik Initiative die Verankerung im lokalen und regionalen Kontext besonders wichtig.

Das Bemühen um eine humane Gesellschaft ist nicht leer. Die Menschlichkeit einer Gesellschaft zeigt sich. Sie zeigt sich daran, wie diese Gemeinschaft mit ihren äußeren Grenzen umgeht, also mit denjenigen, die nicht Mitglied der Gemeinschaft sind. Die Menschlichkeit einer Gesellschaft zeigt sich in Räumen und Zeiten für Freundschaft. Eine Gesellschaft, in der kein Raum für Freundschaft besteht, ist unmenschlich. Die Menschlichkeit einer Gesellschaft zeigt sich in menschenfreundlichen Institutionen, die den Primat des einzelnen Menschen vor der allgemeinen Regel anerkennen.

(23) Vgl. Manfred Holztrattner, *Macht ohne Moral*, Abschnitt II.

Die Menschlichkeit einer Gesellschaft zeigt sich in der Art, wie mit Regelbrechern umgegangen wird. Die Menschlichkeit einer Gesellschaft zeigt sich darin, wie viel Freiraum Menschen auf der Suche nach einem geglückten Leben eingeräumt wird, ob eine Vielfalt von Lebensentwürfen zugelassen und unterstützt wird. Die Menschlichkeit einer Gesellschaft zeigt sich schließlich in der Weise, wie diese Gesellschaft ihre schwächsten Mitglieder behandelt, die Kranken und die Sterbenden, die Kinder und die Menschen mit schweren geistigen Behinderungen. Der Aufbau einer menschlichen Gesellschaft wird sich an diesen Bezugspunkten orientieren. Geglücktes Leben trägt zu einer menschlichen Gesellschaft bei; eine gute Gesellschaft ermöglicht geglücktes Leben.

Schließlich hat eine gute Gesellschaft wesentlich mit Institutionen zu tun. Der Salzburg Ethik Initiative, die von einer Kooperation von Institutionen getragen wird, sind Fragen der Ethik von Institutionen in besonderem Anliegen. Eine gute Gesellschaft ist durch gute Institutionen gekennzeichnet.²⁴ Die Chancen und Aussichten der Welt hängen entscheidend davon ab, welche Institutionen existieren und wie sie im einzelnen auftreten. Die entscheidenden Institutionen – der Markt, das demokratische System, das Sozialsystem und die Medien sind immer zusammen in den Blick zu nehmen. Die Verlässlichkeit dieser Institutionen ist eine wesentliche Voraussetzung für gedeihliches Zusammenleben; solche Verlässlichkeit setzt Vertrauen in die Institutionen und Vertrauen zwischen den Institutionen voraus. Damit ist auch im Hinblick auf jede Rechtsordnung gesagt, dass das Fundament menschlichen Zusammenlebens das Vertrauen und nicht der Vertrag sein muss. Eine gute Gesellschaft ist dann eine solche, in der dieses Vertrauen in die Gesellschaft mit ihren Institutionen und in die anderen Menschen

(24) Dieser Gedanke findet sich entfaltet in Avishai Margalits tiefem Buch *Politik der Würde* (Berlin); vgl. auch Manfred Holztrattner, *Macht ohne Moral*, Abschnitt I, 4.

aufgebracht werden kann. Dazu bedarf es eines gemeinsamen Bodens, einer Grundlage von geteilten Überzeugungen und Einstellungen. Die Arbeit an diesen Grundlagen ist Teil der Aufgaben, denen sich die Salzburg Ethik Initiative widmet.

4. Der Blick auf die schwächsten Mitglieder einer Gesellschaft

Die Salzburg Ethik Initiative ist auch aufgrund von Sorge und Betroffenheit entstanden. Es ist erschütternd, dass täglich 24 000 Menschen verhungern. Es ist erschütternd, dass viele Menschen keine Arbeit finden, dass viele Menschen keinen Zugang zur medizinischen Versorgung haben, dass viele Menschen unter menschenunwürdigen Bedingungen leben müssen. Man muss die Frage stellen, „wo die Menschen hingehen sollen, die in irgendeiner Weise – sei es seelisch, geistig oder körperlich – ohnmächtig sind.“²⁵ Brennpunkte dieser Sorge sind Arbeitslosigkeit, die Bedrohung der Familienstrukturen, gesellschaftliche und wirtschaftliche Zwänge. Dienst an den Armen und Benachteiligten ist entscheidend für die Glaubwürdigkeit einer Gesellschaft. Die Salzburg Ethik Initiative weiß sich dem Gedanken verpflichtet, dass den schwächsten Mitgliedern der Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist. Dieser Gedanke wurde in der christlichen Theologie mit dem Begriff einer vorrangigen Option für die Armen zum Ausdruck gebracht. Bereits in den Eingangsworten der Pastorkonstitution *Gaudium et Spes* heißt es: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi, und es findet sich nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihrem Herz

(25) Alois Kochgasser, *Im Glauben unterwegs*. Innsbruck 1998, 95.

seinen Widerhall fände.“²⁶ Hier wird deutlich zum Ausdruck gebracht, dass „besonders die Armen und Bedrängten“ beachtet und in die Mitte gerückt werden sollen.

Eine Option für die schwächsten Mitglieder einer Gesellschaft zu treffen bedeutet, bestimmte Verpflichtungen einzugehen. Der Begriff einer „Option für die Armen“ hat eine persönlich-individuelle und eine kollektiv-strukturelle Komponente. Es ist einerseits eine Option, die Einzelne treffen und andererseits eine Option, die eine strukturelle Ausrichtung hat und einen Einfluss nimmt auf das Selbstverständnis von Gemeinschaften und Institutionen.²⁷ Eine solche Option zieht Konsequenzen nach sich und hat Implikationen für Verständnis von Geschichte, von Tradition, von Kirche, von Universität, von Wirtschaft, von Unternehmen und von Institutionen. Der Begriff einer „Option für die Armen“ ist auf dem Hintergrund einer Vorentscheidung zu verstehen; der Vorentscheidung nämlich, dass Armut Ausdruck einer Unrechtssituation und nicht selbstverständlicher oder gar notwendiger Bestandteil einer gedeihlichen Wirtschaftsordnung ist.

- (26) *Gaudium et spes, luctus et angor hominum huius temporis, pauperum praesertim et quorumvis afflictorum, gaudium sunt et spes, luctus et angor etiam Christi discipulorum, nihilque vere humanum invenitur, quod in corde eorum non resonet*“ (*Gaudium et Spes*, 1). Diese Perspektive wurde in zahlreichen Werken der „Befreiungstheologie“, aber auch in Dokumenten der offiziellen katholischen Kirche weiterentwickelt – wie zum Beispiel in den Dokumenten der Generalversammlungen der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen von Medellín (1968), Puebla (1979) und Santo Domingo (1992), im Pastoralbrief der US-Bischöfe von 1986, „*Economic Justice for all*“, in der apostolischen Exhortation „*Vita Consecrata*“ von Papst Johannes Paul II. (1996), im Dokument „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“, das Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland 1997. Auch das Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich aus dem Jahr 2003 geht in diese Richtung.
- (27) Exemplifiziert am Bild des barmherzigen Samariters: „Die Armen zu sehen macht nicht blind für die Strukturen. Es ist nicht damit getan, die Wunden derer zu verbinden, die unter die Räuber gefallen sind. Die Option für die Armen verpflichtet uns, auch die Strukturen der Räuberei aufzudecken und zu verändern, sie wenn möglich zu verhindern“ (Franz Kamphaus, *Entwicklungspolitik gegen die Armut. Grundwerte und Politik*. In: Ders., *Der Preis der Freiheit*. Mainz 1987, 158-165, hier 160).

Begründen kann man die besondere Aufmerksamkeit gegenüber den schwächsten Mitgliedern einer Gesellschaft auf vielfache Weise. Neben einer theologischen Begründung²⁸ ist es auch möglich, eine genuin ethische Begründung für die besondere Aufmerksamkeit gegenüber den schwächsten Mitgliedern einer Gesellschaft zu liefern. Der bedeutende amerikanische Philosoph John Rawls hat auf subtile Weise dafür argumentiert, zur Schaffung einer gerechten Gesellschaftsordnung ein Differenzprinzip einzuführen, demzufolge soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten so zu regeln sind, dass sie den am wenigsten Begünstigten zugute kommen?²⁹ Man kann auch dafür argumentieren, dass die Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht, als Kriterium für die ethische Qualität dieser Gesellschaft angesehen werden kann. Dieser Gedanke findet sich etwa entfaltet bei einem wichtigen israelischen Philosophen der Gegenwart, Avishai Margalit.³⁰ Auch Joseph Kardinal Bernardin hat explizit für die These argumentiert, dass man das ethische Niveau einer Gemeinschaft daran ersehen könne, wie diese Gemeinschaft mit den schwächsten Mitgliedern umgehe.³¹ Der deutsche

- (28) Gustavo Gutiérrez führt in seinem grundlegenden Artikel über die Option für die Armen im befreiungstheologischen Standardwerk *Mysterium Liberationis* folgende Begründung an: „Das letzte Motiv für das Engagement für die Armen und Unterdrückten liegt nicht in der Gesellschaftsanalyse, auf die wir uns stützen, in menschlichem Mitgefühl oder der unmittelbaren Erfahrung, die wir mit Armut gemacht haben mögen. All dies sind gute Gründe, die sicherlich eine wichtige Rolle bei unserem Engagement spielen, aber insofern wir Christen sind, gründet dies sich wesentlich auf den Gott unseres Glaubens. Es ist eine theozentrische und prophetische Option, die in der Geschenkhafteigkeit der Liebe Gottes wurzelt und von dieser gefordert wird.“ (G. Gutiérrez, *Die Armen und die Grundoption*. In: I. Ellacuría/J. Sobrino [Hg.], *Mysterium Liberationis*. Luzern 1995, 293-311, hier 299).
- (29) John Rawls, *A Theory of Justice*, Boston 1971, 104. Für eine Formulierung dieses Prinzips im Spätwerk siehe John Rawls, *Politischer Liberalismus*. Frankfurt/Main 1998, 69.
- (30) Margalit beruft sich mit der Aussage „Eine anständige Armenfürsorge ist der eigentliche Prüfstein der Zivilisation“ auf Samuel Johnson und führt in einem eigenen Kapitel über das Strafen den Umgang mit Kriminellen als Lackmustrer für die ethische Qualität einer Gemeinschaft an: „Wie es um die Menschenwürde in einer Gesellschaft bestellt ist, lässt sich nirgendwo so deutlich ablesen wie an ihrer Strafpraxis“ (Avishai Margalit, *Politik der Würde*. Berlin 1997, 301).
- (31) Joseph Bernardin, *A Moral Vision for America*. Washington/DC 1998.

Sozialphilosoph und Jesuit Norbert Brieskorn treibt diesen Gedanken einer Verbindung zwischen „Umgang mit Schwächsten“ und „ethischer Qualität einer Gemeinschaft im Zusammenhang mit einer Diskussion um Menschenrechte und Option für die Armen weiter: „Die Würdelosigkeit eines einzelnen Menschen beschämt alle, der Erfolg eines einzigen darf alle sich freuen lassen. Teilzuhaben am Rechtsschutz ist ein Anspruch eines jeden. Bleibt er einem verweigert, ist der aller anderen beschädigt, insofern er ihnen als Menschen zukommt.“³² Diese Verbindung mit den Menschenrechten scheint gerade deswegen besonders fruchtbar, weil die Anerkennung der Menschenrechte sich weitgehend als „Minimalkonsens der Menschheit“ herausgebildet hat.

Die Salzburg Ethik Initiative ist aber auch offen gegenüber einer anderen Begründung einer besonderen Aufmerksamkeit für die schwächsten Mitglieder einer Gesellschaft auf dem Hintergrund des Anliegens einer Humanisierung der Gesellschaft: Jean Vanier, der Gründer der „Arche“, des Netzwerks von Lebensgemeinschaften von Menschen mit schweren geistigen Behinderungen und anderen Menschen, weist darauf hin, wie viel er über „das Menschsein“ von diesen Menschen mit schweren geistigen Behinderungen gelernt habe, Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen und dem Ideal des erfolgreichen, souveränen, belastbaren, dynamischen Menschen der heutigen Gesellschaft krass widersprechen.³³ Die besondere Aufmerksamkeit auf die schwächsten Mitglieder einer Gesellschaft vermenschlicht diese Gesellschaft.

(32) Norbert Brieskorn, Möglichkeiten und Grenzen der ‚Option für die Armen‘ im Rahmen einer Begründung aus der Tradition der Menschenrechte. In: A. Bucher et al. (Hg.), Die ‚vorrangige Option für die Armen‘ der Katholischen Kirche in Lateinamerika. Eichstätt 1994, 140-157, hier 155.

(33) Vgl. Jean Vanier, *Becoming Human*. Toronto 1998.

5. Europa und seine Werte

Salzburg als Stadt im Herzen Europas ist mit der europäischen Geschichte zutiefst verbunden. Die Salzburg Ethik Initiative möchte der europäischen Dimension Salzburgs wie auch der ethischen Werte, die für Europa leitend sind, zu stärkerem Gewicht verhelfen. Die Geschicke der jeweiligen regionalen Kontexte hängen mit den Geschicken Europas immer deutlicher zusammen. Die angesprochenen Anfragen an die europäische Identität werden mehr und mehr zu einer Herausforderung „von unten“, zu einer Herausforderung, die jede Bürgerin und jeden Bürger betrifft und beeinflusst. Aus diesem Grund will die Salzburg Ethik Initiative der Frage nach den Grundwerten Europas besonderes Augenmerk schenken. Leitend sind dabei die Überzeugungen, dass die Identität Europas mit der jüdisch-christlichen Tradition verbunden ist, dass die daraus zu schöpfenden Werte eine gemeinsame Grundlage für Zusammenleben in Europa darstellen und dass eine Gemeinschaft ohne geteilte Werte nicht bestehen kann.

Die Grundwerte Europas beschäftigen den europäischen Einigungsprozess seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Neben dem Friedensaspekt dominierten in der Vergangenheit Vorstellungen über die sozialetischen Grundlagen des ökonomischen Wiederaufbaus, die zwischen Akzenten des Ordoliberalismus und dem Konzept einer sozialen Marktwirtschaft oszillierten. Die Erweiterung der Europäischen Union und die Veränderung der politischen Landschaft Europas durch den Zusammenbruch des Kommunismus haben die Debatte um Europa und seine Werte ebenso stimuliert wie die weltweite Reaktion auf die Bedrohung durch den Terrorismus oder die Frage nach einem EU-Beitritt der Türkei. Europa

weiß sich bestimmten Werten verpflichtet. In der Präambel zum EU-Verfassungsentwurf können wir lesen: „Die Werte, auf die sich die Union gründet sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören. Diese Werte sind allen Mitgliedsstaaten in einer Gesellschaft gemeinsam, die sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet.“

Diese Werte werden von der Salzburg Ethik Initiative selbstverständlich unterstützt. In diesem Zusammenhang stellen sich jedoch Fragen nach der „Dichte“ und „Verankerung“ dieser Werte, nach regionalen Unterschieden und allgemeinen Ansprüchen, nach deren Rolle in kulturellen Wirklichkeiten und im Alltag. Gleichzeitig ist das spezifisch Europäische an diesen Werten herauszuarbeiten³⁴, eine Aufgabe, der sich die Salzburg Ethik Initiative stellen will. Wie sind die Werte Europas in ihrer Geschichte und Systematik zu beschreiben? Wie können diese Werte im Leben der Menschen konkretisiert werden? Welche Rolle spielen diese Werte in der wirtschaftlichen und rechtlichen Ordnung Europas?

Die Vielfalt Europas ist eine der Leitideen, die die europäische Entwicklung von „Vereinigten Staaten“ unterscheiden. Diese Vielfalt zu erhalten und zu fördern, ist ein Erfordernis der Zeit. Andererseits erhöht sich auf Europa im Allgemeinen und die Europäische Union im Besonderen der Druck, eine gemeinsame Grundlage, die gerade auch Wertüberzeugungen umfasst, zu reflektieren. Eine Gemeinschaft gewinnt Identität u.a. durch Definition von Werten und Gütern und durch Abgrenzung. Eine Gemeinschaft wird durch

(34) Vgl. etwa die Arbeit am Begriff der Toleranz – Heinrich Schmidinger, *Wege zur Toleranz. Geschichte einer europäischen Idee in Quellen*. Darmstadt 2002; vgl. auch Hans Joas, *Die kulturellen Werte Europas*. In: Ders./Klaus Wiegandt (Hrsg.), *Die kulturellen Werte Europas*. Frankfurt/Main 2005, 11-39.

gemeinsame Überzeugungen zusammengehalten und hat damit auch eine kulturelle Dimension. Umgekehrt findet sich in gängigen Kulturdefinitionen eine Wertedimension. Auf der Grundlage von geteilten Werten wird das „Gut der Mitgliedschaft“ verteilt. Von besonderem Interesse ist die Frage nach der angesprochenen Rolle der jüdisch-christlichen Tradition in der Wertelandschaft Europas. Im Hinblick auf Menschenrechtskataloge, die als Referenzpunkt für Wertediskussionen herangezogen werden, verschärft sich diese Anfrage, hat doch die jüdisch-christliche Tradition durch Akzente in der Bildung des Begriffs der menschlichen Würde eine Quelle für das Anliegen von Menschenrechten geliefert, das dann seinerseits durch die Aufklärung unverzichtbare Impulse erhalten hat. Auch hier ist zu überlegen, ob die Aufklärung, die das geistesgeschichtlich wirksame Projekt der Moderne vorangetrieben hat, durch Entwicklung von Vernunftbegriff, Standards intellektueller Redlichkeit und rationaler Diskurse, aufgrund von Fortschrittsoptimismus und einer Betonung von Autonomie, nicht an Grenzen stößt, wenn man den Blick auf die bedrohte Umwelt und das bedrohte soziale Gleichgewicht im Nationalen und Internationalen richtet. Hier stellen sich Fragen nach dem Verhältnis von Freiheit und Ordnung unter europäischen Rahmenbedingungen. Freiheit bedarf eines gesellschaftlichen Ordnungsrahmens, da Freiheit ohne Ordnung zwangsläufig zur Schrankenlosigkeit verkommt. Ohne eine solide ethische Basis, ohne selbstverständliche Rücksichtnahme auf andere, ohne gesellschaftliche Verantwortung ist kein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem auf Dauer denkbar. Die Salzburg Ethik Initiative will in geeigneter Weise auf den christlichen Beitrag zur Identität Europas aufmerksam machen³⁵, ohne die Beteiligung christlicher Quellen an der Unrechtsgeschichte Europas verschweigen zu wollen.

(35) Vgl. Josef Bordat, *Menschenbild, Menschenwürde, Menschenrechte. Zur Bedeutung der christlichen Wurzeln Europas für die Grundwerte der Union*. In: Helmut Heit (Hrsg.), *Die Werte Europas*. Münster 2005, 85-95.

6. Die Notwendigkeit von Orten ruhigen Nachdenkens

Die Salzburg Ethik Initiative ist bemüht, für diese dringlichen und schwierigen Fragen Orte ruhigen Nachdenkens zu schaffen. Dahinter steht die Anerkennung von „otium“ als notwendiger Voraussetzung für gedeihliche Reflexion, die Anerkennung eines Freiraums, der unbelastet von ökonomischem Druck und institutionellen Sachzwängen über fundamentale Fragen des Menschseins nachdenken lässt. Dies geschieht in kleinen Schritten. „Alles Große wächst in der Stille“.³⁶ Eine Rückbesinnung auf grundsätzliche Fragen des Menschseins hat mit einer Sammlung auf das Wesentliche zu tun. „Manche modernen Existenzphilosophen sprechen davon, daß der Mensch heute in einem ‚zerstreuten Dasein‘ lebt. Er lebt in so vielen verschiedenen, miteinander kaum verbundenen Bereichen, daß er immer mehr seine Sammlung, den inneren Zusammenhang, die Tiefe seines Lebens verliert.“³⁷ Das Nachdenken über grundsätzliche Fragen bedarf dieser Sammlung, will aber auch dazu verhelfen, diesen Fokus im Denken zu finden.

Die Bildungs- und Forschungslandschaft entwickelt sich zunehmend nach dem Vorbild von Wirtschaftsunternehmen, was die Entstehung eines mehr und mehr kompetitiven Klimas mit sich bringt. In diesem Klima werden hohe Erwartungen hinsichtlich der Produktivität von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern formuliert. Wenn man für die ethisch-philosophische Arbeit schließlich noch die steigende Produktion von unüberblickbarer Sekundärliteratur und die zunehmende Spezialisierung berücksichtigt, wird klar, dass der Raum für die Schaffung von Grundsatzliteratur zu den großen Fragen kleiner und kleiner wird. Arbeitsformen eines Karl Rahner,

einer Simone Weil, eines Romano Guardini oder einer Edith Stein sind kaum mehr möglich. Das ist unter anderem auch deswegen bedauerlich, als „die Idee der Universität“ mit der Idee eines Nachdenkens über den gesamten Wissenskosmos im Rahmen einer gedeihlichen Gemeinschaft verbunden ist.³⁸ Die Salzburg Ethik Initiative will die Idee von „Weisheit“ kultivieren und eine Kultur weiser Besinnung fördern. Gerade in der Behandlung von ersten und letzten Fragen sind wir auf Weisheit angewiesen. „Ein weiser Mensch sieht das Leben gelassener, möchte nicht mehr so vieles mit Zwang erreichen. Ein weiser Mensch wird stiller, einfacher, klarer im Denken des Wesentlichen. Ein weiser Mensch ist jemand, der im Alter – trotz vieler leidvoller Erfahrungen – lachen kann.“³⁹ Diese Mitte zwischen Engagement und Distanz soll an Orten ruhigen Nachdenkens erreicht werden.

Die Salzburg Ethik Initiative setzt es sich zum Ziel, neben dem Bemühen um „good scientific practice“ gemäß hoher akademischer Standards auch einen Raum zu öffnen, in dem die ruhige Reflexion auf Grundsatzfragen und eine Kultur des Gesprächs gefördert werden. In dieser Ruhe liegt die Chance besonderer intellektueller Vitalität. Die Salzburg Ethik Initiative ermuntert kreatives und lebendiges Denken, das Einschlagen ungewöhnlicher Wege, das Eingehen von ungewohnten Kooperationen, die Bearbeitung von nichtalltäglichen Themen. Dies soll besonders durch die Einbindung von jungen Menschen geschehen, die nicht nur die Zukunft prägen, sondern die auch über Energie und Schaffenskraft, Mut und Enthusiasmus und einer Frische des Denkens verfügen. Auf diese Weise will die Salzburg Ethik Initiative Begegnungsräume zwischen der Besinnung auf die Tradition und dem Mut zu neuen Wegen erschließen.

(36) Alois Kothgasser, *Im Glauben unterwegs*. Innsbruck 1998, 37.

(37) Alois Kothgasser, *Im Glauben unterwegs*. Innsbruck 1998, 62.

(38) Vgl. John Henry Newman, *Das Wesen der Universität (The idea of a university)*. Mainz 1960.

(39) Alois Kothgasser, *Hirtenwort zur Adventsammlung „Bruder in Not“* 2004.

Diese neuen Wege sollen eine Dienstfunktion erfüllen. Diese Dienstfunktion kann nur dadurch erfüllt werden, dass nicht eine Elfenbeinturmexistenz angestrebt wird, sondern konkrete Kooperationen, etwa in Form von Pilotprojekten erarbeitet werden. Damit weiß sich das Denken über Grundsatzfragen in jener Tradition von Wissenschaft, wie sie der Franziskanertheologe Roger Bacon im 13. Jahrhundert formuliert hat – er hat deutlich von der „utilitas“ wissenschaftlicher Forschung gesprochen, die dazu dienen soll, die Lebensverhältnisse zu verbessern, ohne dabei allerdings die spirituellen Bedürfnisse der Menschen aus dem Blick zu verlieren.⁴⁰

7. Die Erneuerung von Einstellungen

Die Erneuerung der Gesellschaft wird nicht durch Erkenntnis allein erbracht werden können. Es bedarf dazu auch einer Veränderung der Herzen und Einstellungen und eine Veränderung der Praxis. Karl Popper hatte immer wieder auf die Macht von Ideen hingewiesen – Ideen, wie sie etwa an Universitäten entwickelt werden. Diese Ideen haben die Kraft, eine Veränderung der inneren Einstellung zu bewirken.

Ein erster Schritt zur Veränderung der Einstellung sind Aufmerksamkeit und Wachheit. „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“, hatte Ingeborg Bachmann festgestellt. Die Wirklichkeit aushalten und sich der Realität stellen, scheint ein erster notwendiger Schritt zu sein: „Viele von uns haben noch die Bilder der Überschwemmungen der Salzach oder in New Orleans vor Augen. Manche denken vielleicht auch an die Katastrophen in Afrika und den ärmsten Ländern unserer Welt, die weniger Schlagzeilen liefern,

obwohl jeden Tag 24.000 Menschen an den Folgen von Hunger und Armut sterben. Diese Bilder erschrecken uns und stehen in extremer Spannung zu unserer Sehnsucht nach Stille, Geborgenheit und ... Frieden“.⁴¹ Diese Bilder und deren Hintergründe zu erkennen und anzuerkennen, kann zu Formen begründeter Hoffnung führen. Begründete Hoffnung ist auf ein künftiges Gut ausgerichtet, das sich allerdings schon abzeichnet – an das zu glauben und auf das hinzuarbeiten, es Anhaltspunkte gibt. Die Salzburg Ethik Initiative weiß sich dem Aufbau von begründeter Hoffnung verpflichtet. Damit ist auch ein Kampf gegen lähmende Ängste verbunden, die zu einer Selbstzentriertheit führen.

Auf dem Boden solcher „docta spes“ kann eine veränderte Praxis entstehen. Fair zu handeln, ist etwa „ein Thema, das in unserer globalen Welt immer bedeutender wird. Besonders für ein gutes gesellschaftliches Zusammenleben ist faires und gerechtes Handeln wichtig. Was kann „fair handeln“ im Sinne christlicher Nächstenliebe heute alles bedeuten? Etwa, dem Nachbarn zu helfen, wenn sein Keller unter Wasser steht; den Aidsweisen in Uganda mit einer Spende einen neuen Anfang zu ermöglichen; biologische und fair gehandelte Lebensmittel zu erwerben, durch die den Bauern und Bäuerinnen ein gerechter Lohn gezahlt werden kann. Faires Handeln ist ein Zeichen der Hoffnung.“⁴² Es steht in unsere Macht, durch unser Handeln kraftvolle Zeichen der Hoffnung zu schaffen und Schritte der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude setzen. Hoffnung sieht die Salzburg Ethik Initiative auch darin, dass dort, wo Not ist, auch Rettendes wachsen kann. Das hat nicht zuletzt das 19. Jahrhundert gezeigt, eine Epoche, in der sich Wirtschaftsliberalismus, Industrialisierung und so genannter Manchester-Kapitalismus entwickelt haben. Dadurch

(40) Vgl. Florian Uhl, Die Wissenschaften als Weg zu Nutzen und Heil. In: F. Uhl (Hg.), Roger Bacon in der Diskussion II. Frankfurt/Main 2002, 257-277.

(41) Alois Kothgasser, Hirtenwort zur Adventsammlung „Bruder in Not“ 2005.

(42) Alois Kothgasser, Hirtenwort zur Adventsammlung „Bruder in Not“ 2005.

entstand ein ungeheurer Druck auf die Menschen, der die Verarmung großer Teile der sogenannten „kleinen Leute“, also der Arbeiter, der Bauern und der Handwerker herbeiführte.

Durch diesen Druck haben sich Selbsthilfe-Initiativen formiert, etwa in Form genossenschaftlicher Zusammenschlüsse. „Möge doch die ländliche Bevölkerung bedenken, dass sie in der genossenschaftlichen Organisation, eng verbunden, die Macht von vielen Millionen repräsentiert und alle Vorteile des mächtigen und die Welt regierenden Großkapitals selbst genießen kann“ schreibt F.W. Raiffeisen im Genossenschaftsblatt 1879. Genossenschaftliche Kooperation, wie sie im 19. Jahrhundert entstanden sind, zielen und zielen auf den gemeinsamen Nutzen kooperierender Wirtschaftstreibender ab. Konkrete Initiativen von Menschen, denen die Not ein Ärgernis und das Wohl der Menschen ein Anliegen ist, haben immer schon einiges bewegen können.⁴³ Darin liegt auch eine zentrale Hoffnung der Salzburg Ethik Initiative – Menschen gewinnen zu können, die bereit sind, sich für eine menschlichere Gesellschaft einzusetzen.

Im Fastenhirtenbrief 2006, der für die Ausrichtung der Salzburg Ethik Initiative wichtige Impulse gibt, spricht Erzbischof Kothgasser von der Herausforderung an ein christliches Leben und bezieht sich dabei auf ein christliches Dokument: „Aus dem dritten Jahrhundert stammt der so genannte Brief an Diognet, der die Situation der Christen in der Welt beschreibt. Darin lesen wir: „Die Christen sind Menschen wie die übrigen: Sie unterscheiden sich von den anderen nicht nach Land, Sprache oder Gebräuchen. Sie bewohnen keine eigene Stadt, sprechen keine eigene Mundart, und ihre Lebensweise hat nichts Ungewöhnliches. Auch haben sie ihre Lehre nicht durch ihr eigenes Nachdenken und durch wissensdurstige

Forschung gefunden. Sie ragen auch nicht, wie das einige Gelehrte tun, durch menschliche Weisheit hervor. Sie wohnen vielmehr in den Städten der Griechen und der Barbaren, wie es einem jeden das Los beschieden hat, und folgen den jeweils einheimischen Gesetzen in Kleidung, Nahrung und im ganzen übrigen Leben. Wie sie jedoch zu ihrem Leben als solchem stehen und es gestalten, darin zeigen sie eine erstaunliche und, wie alle zugeben, unglaubliche Besonderheit. Sie wohnen zwar in ihrer Heimat, aber wie Zugereiste aus einem fremden Land ... Die Christen leben sichtbar in der Welt und sind doch nicht von der Welt.“⁴⁴

Die Salzburg Ethik Initiative will ein Bekenntnis zu „anderem Leben“ ablegen und durch Wort und Tat, Reflexion und Pilotprojekte zeigen, dass eine andere Welt möglich ist – in kleinen, aber zielgerichteten Schritten mit dem Ziel, Menschen für das Anliegen einer besseren Welt zu begeistern. Ferne Träume mögen als Orientierungspunkte und Ideale wichtig sein, dürfen aber „die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen“.⁴⁵ Ein regionaler Ausdruck dieser Sorge ist die Salzburg Ethik Initiative, die nach ihren Möglichkeiten an der Erneuerung der Gesellschaft mitarbeiten will.

(43) Ausschlaggebend für Glaubwürdigkeit ist die innere Disposition: „Die Ideen und Initiativen von F.W. Raiffeisen hätten nicht diesen gewaltigen Nachhall und Erfolg gehabt, wenn dieser nicht aus seiner höchst uneigennützigsten, zutiefst christlichen Lebensphilosophie heraus gehandelt hätte“ (Manfred Holztrattner, Einführung zum Festakt 100 Jahre Raiffeisenverband am 28.4.2005 in der Residenz Salzburg).

(44) Alois Kothgasser, *Leben Christen anders?* Fastenhirtenbrief 2006.

(45) „Exspectatio tamen novae terrae extenuare non debet, sed potius excitare, sollicitudinem hanc terram excolendi...“ (Gaudium et Spes 39).

Universität Salzburg
Zentrum für Ethik und Armutforschung
Center for Ethics and Poverty Research
Franziskanergasse 1/IV,
A-5020 Salzburg / Europe
gottfried.schweiger@sbg.ac.at
+43 / (0)664 / 8525 313
www.uni-salzburg.at/zea
